

Schmid
genen Hausrat
Nagold

alten Einkauf von
htungen
-300.- 600.- 1200.-
ederzeit kostenlos

igel und
aviere

vorragend guter
rung liefert zu
men Zahlungs-
ngen

tuttgart

Olliger
Blechdose

zurück. Unter ihrem
nun ein wildes, fau-
ngte sie Bertsch. „Sie
itung berührt“. Dann
ie ratlos dastanden.
efächter?“

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

er hat uns die Cou-
strads fördern. Statt
en. Nun können wir
h wie lang, und ver-
e nicht recht scheinen“.
nd das Gestein ab-
der Gang jetzt da-
n sollen wits strads
a die Leute den Boh-
an, und mit ohrenbe-
stühl hinein ins Ges-
was weiße Bohrmehl
n auf und betrachtete
ann nach einer Ruhe-
a will in der Welt,
und Großvater es ge-
r Ihnen denn die
auf einmal bezahlen?“
eiter der Grube frei
war hier noch so der
erwerke und Bergmann
Ihr werdet schon auf
ahnt. Sie kamen noch
ber. An einem blieb
dort mit ein paar an-
er schon in der Grube,
ter war. Er trat her-
Schulter. Dieser sah
Hand.
en noch frisch?“
bringt noch gut.“ gab
Auskunft.
cher zu und wandte

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Festkünden“, „Unsere Heimat“, „Die Woche vom Lager“.

Bezugspreise: Monatlich einfl. Trägerlohn 1.00, Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktag. Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. Schriftleitung, Druck und Verlag von G. B. Jäger (Joh. Karl Jäger) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Gans, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Bergzettel oberer Raum 20 Pf., Familien-Anzeigen 15 Pf., Kellernanzeigen 60 Pf., Sammel-Anzeigen 50 Pf. Aufschlag für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach No. Stuttgart 5115

Nr. 54

Gegründet 1827

Freitag, den 6. März 1931

Zeitsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

Politische Wochenschau

Morgen früh 8 Uhr... / Eine heikle Anfrage / Schacht trommelt / Exportoffensive durch die Leipziger Messe / Wir fordern Zollunion mit Oesterreich / Es kritisiert im Reichstag / Ein lauberes Herr, der Kaiserliche Reichskanzler a. D. Bülow

„Morgen früh acht Uhr würde ich aufhören, einen Pfennig Reparationen zu zahlen.“ Wer sagte dieses schreckliche Wort? Niemand Geringerer als der ehemalige deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Mann, den die ganze Welt als eine Finanzautorität ersten Ranges anerkennt, der Mann, der an den Vorbereitungen des Youngplans in Paris tätigen Anteil genommen und dann nachher wegen gefährlicher Veränderungen des ursprünglichen Entwurfs sein Amt niedergelegt hat, der Mann, der in den letzten Wochen vor den Bank- und Industriekreisen in Amerika Vorträge über die Unmöglichkeit und Revisionswürdigkeit des Youngplans gehalten hat. Schacht hat am Montag in Stockholm nicht nur obige Aeußerung getan, sondern auch den aufstrebenden Schweden erzählt, Deutschland könne die Reparationen unmöglich bezahlen, wenn es keine Möglichkeit habe, zu verdienen. Außer den Grundstücken habe man ihm sonst alles weggenommen. Die deutsche Volkswirtschaft habe seit zwölf Jahren keinen Ueberschuß ausgewiesen. Wenn die früheren Finanzpläne keine Vernunft zeigen, werde Deutschland zum Konkurs gezwungen.

Wohi so gefährlich steht es schon bei uns! Freilich, wenn man die amtliche Welt hört, dann hätten wir im letzten Jahr im Außenhandel eine Milliarde Ueberschuß erzielt. Warum dann eine Milliarde Defizit in der Reichskasse? Warum fünf Millionen Arbeitslose? Warum überall so schlechte Geschäfte, leere Kaufräume, Zusammenbrüche? Entweder hat Dr. Schacht recht oder — irt man sich in Berlin.

Vor uns liegt Schachts neues Buch: „Das Ende der Reparationen“. Glänzend geschrieben, aber voll bitterer Wahrheiten. Eine klare Darstellung der deutschen Reparations-Tragdicke von Versailles bis zum Haag, eine Rechtfertigung seiner Haltung, aber auch eine eindringliche Mahnung, die mit der Forderung abschließt: Rückgabe unserer Kolonien! Zu den Lebensbedingungen der deutschen Volkswirtschaft gehöre der ausreichende Bezug von Rohstoffen. Ein Volk, das diese braucht, müsse sie mit eigenem Geld, eigenen Arbeitskräften, Unternehmern und Maschinen gewinnen können. Dazu komme noch die koloniale Siedlungslandschaft und die technische Aufschließung im Kolonialland. „Nach weniger Jahre und unsere Kolonien hätten feinerlei Zustand mehr gebraucht, sondern hätten beträchtliche Ueberschüsse in die eigene weitere Erdscheidung hineinflecken können.“

Wohi Revision! Freilich sind Dr. Schacht und sein Nachfolger Dr. Luther darin sich völlig klar und einig, daß kein deutscher Revisionswunsch jemals dahin gehen könnte, private Schulden, auch solche, die sich aus Wertpapieren der Younganleihe ergeben, einschließlich der privaten Schulden des Reichs nicht rechtzeitig bezahlen zu wollen. Das ist eine Sache für sich, allerdings schwer und hart genug. Daß übrigens bei uns nicht alles hoffnungslos ist, beweist eben die Leipziger Frühjahrsmesse, auf der Dr. Luther eine mehr oder weniger optimistisch gestimmte Rede gehalten hat. Wohl ist die Zahl der Aussteller von 9570 im Jahr 1930 auf 6017 zurückgegangen, und damit auch entsprechend die Zahl der Besucher (150 000 gegen 180 000), aber bemerkenswerter ist innerhin, daß sehr viel neue Firmen als Aussteller vertreten sind, ein Beweis, daß noch ein gutes Maß von Vertrauen zu unserer Industrie vorhanden ist. Sicher ist, daß die deutsche Industrie ungeheure Anstrengungen gemacht hat, um konkurrenzfähig zu bleiben. Auch ergibt sich aus dem, was Leipzig zeigt, die Lehre, daß Deutschland, wenn es Tribut zahlen soll, unter Eindämmung der Einfuhr um jeden Preis die Ausfuhr steigern muß. „Diese Exportoffensive der deutschen Industrie ist jedenfalls auf der Leipziger Messe in breitem Rahmen eingeleitet worden.“

In diesen Tagen macht Außenminister Dr. Curtius den Staatsbesuch bei der Wiener Regierung. Hierzu meint der österreichische Bundeskanzler Dr. Ender, die furchtbare Wirtschaftskrise — Oesterreich hat eine halbe Million Arbeitslose — zwingt beide Regierungen, mit allen verfügbaren Kräften dem Abbau der Wirtschaftsnot und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau zu dienen. Es handelt sich also nicht um Einleitungen zu einem politischen Anschluß — der ist natürlich unter dem Zeichen von Versailles zunächst unmöglich — sondern um weitere wirtschaftliche Annäherung zweier Staaten, die doch im Grunde nach Geschichte und Blut „ein Volk“ sind. Wir müssen sobald als möglich unsere Wirtschaftszonen vereinigen. Wir müssen es, sagen wir's kurz, zu einer Zollunion bringen. Dazu werden wir durch die Verhältnisse genötigt. Sind doch die südosteuropäischen Agrarstaaten daran, sich wirtschaftlich zusammenzuschließen und, wie Rumänien und Südbulgarien, eine Zollunion miteinander einzugehen. Da können Oesterreich und Deutschland, die in Ein- und Ausfuhr (Oesterreich bezieht von uns Waren im Wert von 507 Millionen Schilling bei rund 1290 Millionen Gesamteinfuhr)

aufeinander angewiesen sind. Das vom Friedensvertrag wirtschaftlich mißhandelte Oesterreich braucht uns notwendig zu seinem Wiederaufbau und uns andererseits muß an einer weiteren Erweiterung unseres Wirtschaftszones ernstlich gelegen sein.

Der Reichstag bzw. sein Haushaltsausschuß hat in diesen Tagen eine große Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald entgegengenommen. In derselben hat er sich über die verschiedenen Vorschläge zur Bekämpfung der heillosen Arbeitslosigkeit ausgesprochen. Dabei kündigte er die Möglichkeit der gezielten Einführung einer provisorischen Arbeitszeitverkürzung und einer freiwilligen Arbeitsdienstpflicht an. Man sieht immer mehr ein, daß mit Rüstungsarbeiten und anderen kleineren Mitteln dem schrecklichen Uebel nicht abgeholfen werden kann. Es müssen vielmehr, wenn nicht Wunder geschehen, einschneidende allgemeine Maßnahmen getroffen werden. Aber so oder so, gleichviel, der Regierung Dr. Brüning drohen ernste Gefahren, namentlich auch, wenn nun der Wehrhaushalt an die Reihe kommt. Ob sie alles das, was sie auf sozial-, agrar- und militärpolitischem Gebiete plant, mit der Sozialdemokratie als der stillen Teilnehmerin allein durchbringen wird, ist sehr fraglich, um so mehr, als die Braunschweiger Wahlen, welche abermals die beiden radikalen Flügel rechts und links gewaltig gestärkt haben, recht ernste Ausblicke in die Zukunft eröffnen.

Und zum Schluß eine beschämende und betrübliche Erscheinung. Bülow's „Denkwürdigkeiten“ sind jetzt ganz beieinander. Schon die zwei ersten Bände zeigten, daß diese, wissenschaftlich abnehmend, unzuverlässigen Niederschriften von einem unauffrichtigen Geist diktiert wurden. Daß er mit seinem früheren kolonialen Herrn übel verfahren werde war schon aus den beiden ersten Bänden zu ersehen. Der dritte Band läßt jedoch jede Pietät vermissen und geht erbarungslos mit Bülow's Nachfolgern, namentlich mit Behmann-Hollweg, um. Wohl behauptet dieser vierte Bänder, der 12 Jahre an der Spitze der deutschen Geschicke stand, nirgends, daß Deutschland, wie es in der Mantelnote vom 16. Juni 1919 heißt, „bewußt den Krieg gewollt und vorbereitet“ hätte, aber er schreibt: Das Ungescheh, mit dem sie die Weltkrisis behandelt hätten, „spottete jeder Beschreibung“. Wie werden sich darüber unsere Feinde freuen! Müßen denn ausgerechnet Deutsche es sein, die Holz zu ihrem eigenen Scheiterhaufen herbeitragen? Wie legt ein deutsches Sprichwort? „Schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt.“ W. H.

Neueste Nachrichten

Empfänge beim Reichspräsidenten

Berlin, 5. März. Der Herr Reichspräsident empfing heute den deutschen Gesandten in Bern, Dr. Adolf Müller, sowie den neuernannten Gesandten in Luxemburg, Freiherrn von Dm-Wachendorf.

Der Vizekonsul in Washington, Dr. Otto Kiep, wurde zum Generalkonsul erster Klasse in Neuyork ernannt.

Am Scheideweg

Berlin, 5. März. Durch die Forderungen, die die Sozialdemokratische Partei zur Bedingung für ihre Zustimmung zum Wehrhaushalt gemacht hat, ist die Reichsregierung in eine schwierige Lage gebracht worden. Die Kommunisten hatten bereits in ihrem sogenannten Millionärsteuerantrag, der dem Ausschuss überwiesen ist, einen 20prozentigen Sondersteuervorschlag auf Vermögen von über 500 000 Mk. sowie eine 20prozentige Sondersteuer auf Dividenden und Aufsichtsratsbezüge verlangt. Die Sozialdemokraten haben den letzteren Antrag übernommen und dazu eine Erhöhung des Sonderzuschlags zur Einkommensteuer auf Einkommen von 8000 Mark aufwärts auf 10—12 v. H. mit rückwirkender Kraft auf das Jahr 1930 verlangt. Außerdem soll die Mindestgrenze für die Einkommensbesteuerung nach dem Verbrauch von 15 000 auf 8000 Mark herabgesetzt werden.

Demgegenüber hat der Reichsfinanzminister ernstlich darauf verwiesen, daß ein weiteres Ansteigen der Steuerlast nicht mehr möglich sei; die Steuererträge seien ohnedies sehr unsicher und gehen immer mehr zurück. Die Folge des Antrags wäre eine neue Kapitalflucht ins Ausland. Da aber Sozialdemokraten und Kommunisten im gegenwärtigen Reichstag die Mehrheit haben, wäre an der Annahme der Anträge nicht zu zweifeln, wenn beide Parteien, wie beim Gefrierfleischantrag und beim Brot-

Tagespiegel

Die Auslegung der Listen für das Stahlhelmvollzugsbegehren zur Auflösung des preussischen Landtags wurde auf 8. bis 21. April 1931 festgesetzt.

Das thüringische Kabinett hat den Bevollmächtigten im Reichstag angewiesen, gegen den Reichstagsbeschluß betr. zollfreie Einfuhr von 1 Million Zentner Gefrierfleisch Einspruch zu erheben.

Eine Abordnung des Verbandes sächsischer Industrieller wurde im Reichsarbeitsministerium für eine Cassenverkleinerung der Industrie angeheißt, der besonders großen Arbeitslosigkeit in Sachsen vorstellig.

Die sächsische Regierung hat zugesagt, daß sie sich an den Arbeiten des Aleucopa-Ausschusses beteiligen werde.

Anleihe in Frankreich?

Berlin, 5. März. Wie verlautet, läßt die Reichsregierung zur Zeit durch Vermittlung des Berliner Bankhauses Meibelsohn in Paris über eine größere Anleihe verhandeln. Zunächst sind mehrere kurzfristige und „Ueberbrückungskredite“ fällig. Sodann aber soll der Reichshaushalt 1930 vorwiegend mit einem Abmangel von nahezu zwei Milliarden abschließen, der nicht durch neue Steuern gedeckt werden kann.

Zulassung des Stahlhelmvollzugsbegehrens

Magdeburg, 5. März. Der preussische Minister des Innern, Seevering, hat dem ersten Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seidie, unter dem 4. März mitgeteilt, daß er die Zulassung von Eintragungslisten für ein Volksbegehren „Landtagsauflösung“ bei den Gemeindebehörden zugelassen habe. Landeswahlleiter ist der Präsident des preussischen statistischen Landesamts, Dr. Sängler.

Der Erlaß des Elbinger Polizeipräsidenten

Elbing, 5. März. Polizeipräsident Frankegel erklärt die Meldungen über den befohlenen Vorstoß der Danziger Schutzpolizeioffiziere und Familien durch die Elbinger Polizei für unzutreffend. Lediglich ein gemeinliches Tischtennisturnier sei verboten worden, jedoch nicht aus politischen Gründen.

Weiterer Gehaltsabbau?

Effen, 5. März. In einer Versammlung der sächsischen Beamten und Angestellten hielt Oberbürgermeister Dr. Bracht eine Rede, die großes Aufsehen erregt. Die bisherige Gepflogenheit der Reichsregierungen und der Reichstagsmehrheiten sei immer darauf ausgegangen, die Gehälter zu erhöhen. Die unglückselige „Finanzreform“ Köblers allein habe im Reich eine Mehrbelastung von 1,5 bis 2 Milliarden verursacht. Von Jahr zu Jahr habe man neue Behörden und Beamtenstellen geschaffen. Leider habe sich der dadurch hervorgerufene Unwille der Bevölkerung auf die Beamten entladen statt auf die Urheber der Gesetze. Er (Bracht) habe eine Senkung der Gehälter um mindestens 10 v. H. vorgeschlagen. Reich und Länder bezahlen in den meisten Fällen die Gehälter schon nicht mehr aus eigener Kraft, sondern humpen dazu die Gelder durch die bekannten „Ueberbrückungskredite“. Das höre aber einmal auf. Von Reich und Staat drohen weitere Gehaltskürzungen. Von der Reichsregierung um, sei dies schon zweimal amtlich bestritten worden. Aber aus Erfahrung wisse man, daß nach der dritten Ablehnung das Gefürchtete sicher eintrete. Es gehe

geseh beieinander bleiben. In parlamentarischen Kreisen neigt man daher zu der Ansicht, daß dann das Reichskabinett entweder den Panzerkreuzer B usw. fallen lassen und sich noch enger mit der Sozialdemokratie als führender Partei verbinden, oder aber zurücktreten müßte.

Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Führern der Sozialdemokratie wurden am Donnerstag in Gegenwart von Mitgliedern der Zentrumspartei fortgesetzt. Gestern abend hatte der Reichskanzler noch eine Besprechung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey. Die der Volkspartei nahestehende Deutsche Allg. Ztg. schreibt in diesem Zusammenhang, die Sozialdemokratie müsse einsehen, daß ihre bekannten Gegenforderungen für die Bewilligung des Panzerkreuzers unerfüllbar seien. Die Erpressung könnte zu politischen Folgerungen führen, die der Sozialdemokratie sehr unerwünscht wären.

Der sozialdemokratische „Abend“ schreibt, es werde sich nun entscheiden müssen, ob die Regierung Brüning im Kampf der Sozialdemokratie gegen den Faschismus eine brauchbare Parrikade sei, so daß es sich lohne, sie nicht fürzen zu lassen.



nicht länger an, daß Reich und Staat ruhmlos zu leben, wie auch die gesündesten Gemeinwesen unter der Last der Wohlfahrtsausgaben zusammenbrechen. Darüber werden die Gemeinden demnächst mit dem Minister Severing ein Wortlein reden.

Die Niederlande im Fall eines Kriegsausbruchs

Haag, 5. März. In Beantwortung einer Anfrage, welche Stellung die Niederlande im Fall eines Kriegsausbruchs zu anderen Staaten einzunehmen hätten, hat der Außenminister der Ersten Kammer folgende Erklärung abgegeben lassen: Nach Ansicht der Regierung könne sich Holland im Hinblick auf seine Mitgliedschaft beim Völkerbund nicht mehr in allen den Fällen, in denen dies im Jahr 1914 noch möglich gewesen wäre, für neutral erklären. Bei einem Kriegsausbruch müsse man davon ausgehen, daß einer kriegsführenden Macht der Durchmarsch durch holländisches Gebiet nur unter den im Völkerbundsvertrag vorgegebenen Bedingungen gestattet werden dürfe und daß in den übrigen Fällen Holland vollkommenen Handlungsfreiheit habe. Die pflichtmäßige Beteiligung an einer wirtschaftlichen Blockade, die sich gegen den als Angreifer bezeichneten Staat richte, beschränke sich gleichfalls auf die im Völkerbundsvertrag vorzulebenden Fälle. Die holländische Wehrmacht sei nach Auffassung der holländischen Regierung auf Grund der Bestimmungen des Völkerbundsvertrages zur praktischen Beteiligung an einem Krieg nicht genötigt. Holland müsse im Ganzen dazu beitragen, der Ausdehnung eines etwaigen kriegerischen Zusammenstoßes vorzubeugen und die Einbeziehung holländischen Gebiets in die Kriegszone zu verhindern.

Aus Stadt und Land

Magd., den 6. März 1931. Nur wer sich an einen Menschen ganz verlieren kann, findet sich selbst.

Gieb ihm Süßes!

Die tägliche Portion Seelenstärkung

Wir leben täglich, daß nichtsagende, eigentlich völlig überflüssige weibliche Lebewesen ernste, tüchtige Männer beherrschen und sie am Gängelband führen, wie junge Tiere. Die Macht beruht lediglich in der instinktiven Erfassung der menschlichen und männlichen Natur. Denn diese Frauen verabreichen ihren Männern jene tägliche Dosis seelischen Honigs, die notwendig ist zum Leben, wie Etwas und Kohle.

Nicht der ist dein größter Feind, der dir Geld und Gut raubt, sondern der dir dein Selbstgefühl und den Glauben an dich stiehlt.

Man heft in Aphorismen und schönen Versen immer wieder von dem hohen Wert des christlichen, verben Freundes, der dir die Wahrheit wie einen Kinnhaken ins Gesicht schlägt und dich von deiner Minderwertigkeit überzeugt. Glaube mir: Auf die Dauer wird dieser unerträglich und überflüssig. Du hörst es gern, wie flug, tüchtig, beiseiten, eigenartig und hübsch du bist und wie flott und leicht du schreiben kannst. Dich kümmert es gar nicht, ob der Schmeichler es so meint. Du klammerst dich an den Gedanken, daß vielleicht doch etwas Wahres an seinen schönen Worten sein könnte!

Zeige mir nun den Mann, der vorgibt, für Schmeicheleien unempfindlich zu sein: Er täuscht sich oder dich. Von der Frau braucht nicht gesprochen zu werden. Sie kann vielleicht ohne Sauerstoff und ohne Vitamine, aber niemals ohne Schmeicheleien leben.

Aber auch dem Manne muß im täglichen Leben immer aufs Neue beigebracht werden, wie tüchtig stark und flug er ist. Es mag ein paar verbärtete Exemplare geben, die wie ein Fels im Meer, unberührt von den brandenden Wogen bleiben. Aber dem Durchschnittsmann ist dieser tägliche Honig nicht weniger wichtig, als der Frau.

Und hier legt die weibliche Macht ein.

Die Frau, die entweder aus Dummheit und Ueberzeugung, oder aus Klugheit und freundlicher Unehrlichkeit täglich neue Wege findet, ihrem Manne seine Hochwertigkeit betäubigen, hat am wenigsten eine Rivale zu befürchten. Sie beherrscht ihn, indem sie ihn anbetet.

Das ist das ganze Geheimnis.

Und je beschränkter die Frau ist, mit desto ehrlicher Ueberzeugung reicht sie ihm diese Portion Honig für das tägliche Brot seines Selbstgefühls. Desto heller strahlt auch seine Gloriole und desto klarer erkennt er, was er an dieser

Friedrich v. Bodelschwing

Es ragt Dein Werk, durch frommen Liebeswillen, Daß es aus Eland Menschenbrüder rette, Begründet, hoch als eine Weihstätte, Des Christ-Seins tiefstes Wesen zu enthüllen.

Mag rings blindwüt'ger Haß die Geißel schwingen, Führt Rammon trüben sich auf güld'nem Throne — Das Hobelied vom ewigen Menschensohne, Ich hör's aus jenen Tempelhallen klingen.

Und weiß, wie tief die Welt verstrickt dem Bösen, Einmal, wie spät auch, muß es doch erlegen! — Dein Werk, es lehrt uns, Kette zu besiegen Und durch der Liebe Macht vom Haß zu lösen!

Florentine Gebhardt.

Vater Bodelschwing

Zum 100jährigen Geburtstag Von D. Bungeoth

Am 6. März dieses Jahres wird in Bethel und weit darüber hinaus der 100jährige Geburtstag Vater Bodelschwings feierlich begangen werden.

Worum wird Pastor Friedrich v. Bodelschwing heute allgemein „Vater Bodelschwing“ genannt? — Weil er nicht nur der liebevolle und treue Vater seiner eigenen acht Kinder war, von denen ihm nicht weniger als vier in wenigen Tagen entziffen wurden. Nein, weil er ein Vater aller leiblich und seelisch Angehörigen war und in seiner wahrhaft väterlichen Bestimmung Einrichtungen geschaffen hat, die heute noch der Not unseres Volkes zu steuern in weitem Umfange geeignet sind.

Curtius über Friede, Abrüstung und Kriegsschuldfrage

Wien, 5. März. In einer Besprechung mit Vertretern der Presse legte Reichsaußenminister Dr. Curtius: Mein Besuch in Wien ist keine „Senfation“. Ziel und Methode der österreichischen Politik decken sich mit denen der Politik des Deutschen Reichs, alles, was in unseren Kräften steht, zur Förderung und Sicherung eines Friedens der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung beizutragen. Die Belastung des deutschen Volks wird dadurch für unser Volk ins Unermessliche gesteigert, daß uns der Versailler Vertrag noch fortlaufend ungeborene Leistungen auferlegt hat. Ich habe vor kurzem die Wirtschaftswichtigkeit dieser einseitigen Kapitalentziehungen dargelegt und auf die Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftskrise und der Verelendung durch unerträgliche Belastungen hingewiesen. Niemand vermag heute zu sagen, wie sich die Lösung gestalten wird. Auf jeden Fall wird sie im Rahmen der Verträge und der Zusammenarbeit liegen, und auf keinen Fall darf Deutschlands sittlicher und sozialer Lebensstand noch weiter gefährdet werden. Die deutsche Politik kann nur auf Erhaltung und Sicherung des Friedens gerichtet sein.

Dies bedeutet den Ausgangspunkt unserer Politik um so mehr, als Deutschland große Forderungen an die Zukunft zu stellen hat. Wir haben sehr wohl begründete Ansprüche und werden nicht erlauben, diese mit jüher Geduld und unerschrockenem Mut zu vertreten, bis uns ihre Befriedigung sicher ist. Wir werden aber dieses Ringen um unsere Zukunft nur mit friedlichen Mitteln austragen.

Der Völkerbund hat oft genug die Erwartungen nicht erfüllt, die in ihm gesetzt wurden; ich will aber auf der anderen Seite auch mit Befriedigung anerkennen, daß es dem Völkerbund wiederholt gelungen ist, ausgleichend zu wirken. Sein wahrer Wert wird sich erst erweisen, wenn es ihm gelingt, die ihm übertragenen großen Aufgaben zu lösen. Als Deutscher denke ich jetzt vor allem an die Durchführung der Abrüstung und eine lokale Regelung der Minderheitenfrage. Wir erwarten von der allgemeinen Abrüstungskonferenz, daß sie der überpannten militärischen Bereitschaft zahlreicher Länder ihren bedrohlichen Charakter nimmt und das gleiche Recht aller Völker auf Sicherheit nicht nur anerkennt, sondern auch verwirklicht.

Dieses gleiche Recht auf Sicherheit ist für uns aber nicht ein relatives, sondern ein absolutes Begriff. Wir können es nicht verstehen, daß Ursprung oder Ausgang des Kriegs den Maßstab für die Zukunft abgeben, daß aus irgendwelchen Gedankengängen heraus je nach dem Volk, um das es sich handelt, verschiedene Maßstäbe gelten sollen, oder daß man versucht, einen Unterschied zu machen in der moralischen Berechtigung dieses Anspruchs, je nachdem er von uns oder von den andern erhoben wird. Wir erheben vor allem Einspruch gegen die Herabsetzung der fosschen Kriegsschuldfrage in die Zusammenhänge der Abrüstungsfrage.

Abfluß der Besprechungen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit

Wien, 5. März. Reichsminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder suchten heute vormittag Dr. Schöber auf und hatten mit ihm eine neue Besprechung, die vor allem einer engeren Zusammenarbeit Deutschlands und Oesterreichs auf wirtschaftspolitischen Gebiet galt. Die Beratungen, an denen die Gesandten der beiden Länder und die beteiligten Sachverständigen teilnahmen, konnten heute abgeschlossen werden.

Eine ungarische Stimme zum Wiener Besuch

Budapest, 5. März. In einem Leitartikel des „Pester Lloyd“ beschäftigt sich der frühere Minister des Außenwesens, Dr. Graf, mit dem Wiener Besuch des Reichsaußenministers Dr. Curtius und sagt u. a.: In Ungarn wird jeder Beweis einträchtiger Zusammenarbeit zwischen den beiden deutschen Staaten mit dem Gefühl ironischer Verteidigung aufgenommen. Wir fühlen uns als Mitglieder des selben politischen Interessenkreises, zu dem auch Deutschland und Oesterreich gehören, und wir sind uns klar da, daß sich aus dieser Gemeinschaft der Gesichtspunkte, die wir in den großen politischen Fragen zu vertreten haben, Forderungen ergeben, die uns in unserer Politik bei dem gleichen Ziel einen gleichlaufenden Weg vorschreiben.

Frau hat. An dieser famosen, klugen Frau, die — manchmal als einzige in der ganzen Welt —, seinen wahren Wert zu schätzen weiß.

Die NSDAP. trotzt weiter

Nach einleitenden Worten des hiesigen Ortsgruppenleiters, der die Verhältnisse in den Zentrumsversammlungen in Horb insbesondere beleuchtete, wonach in diese Versammlungen nur Bezirks- oder Dekanatsamtsangehörige hinein dürfen, sprach der Reichstagsabgeordnete und Schriftleiter der marktischen nationalsozialistischen Zeitung Wigand vor voll belegtem Saal über den Auszug der 108 Reichstagsabgeordneten. Seine von Begeisterung getragenen sachlichen und mehrstündigen Ausführungen waren durch eine feine Satire und treffenden Witz ausfallend und zugleich unterhaltend gestaltet. In der Behandlung eines hier verteilten sozialdemokratischen Flugblatts wies er die lauslichen Lügen dieser Partei zurück und betonte, daß man hiermit nicht die „Konjunkturscheinung“ des Nationalsozialismus zurückdrängen könne. Kurz gefaßt führte er weiter aus: Das Ausland ist dem Nationalsozialismus deswegen nicht freundlich gesonnen, weil es weiß, daß mit dem 3. Reich die Reparationslasten aufhören, wogegen diese weiter gehen, wenn wir das heutige System behalten. Wir sind aus dem Reichstag ausgezogen, weil das oberste Gesetz unseres Handels das Wohl des Volkes ist und niemals das Volk unfreier war als heute unter dem Regime des Novembersystems, das so faul ist, daß es durch das Republikanengesetz seine eigenen Verbrechen bemänteln muß. Nach den Worten Göbbels will der Nationalsozialismus mit stillen Mitteln einen unstillen Staat zerstören, wogegen im November 1918 mit unstillen Mitteln ein stiller Staat zerstört wurde. Der heutige Staat hat nichts mit dem deutschen Wesen zu tun. Auch durch die Aufhebung der Immunität kann man dem Nationalsozialismus nicht Einhalt gebieten, mag auch der Weg der Fährer zur Freiheit durch die Justizhäuser des heutigen korrupten Systems gehen. Allen ihren Programmen entgegen haben sich die Jungparteien mit der Sozialdemokratie gegen den Nationalsozialismus zusammengeschlossen und brechen die Verfassung, die sie zu schützen angeben. Im Reichstag herrscht allen schönen Worten zum Trotz eine Krisenstimmung, die beweist, daß das Rabi-

neit Brüning auf recht tönernen Füßen steht und die Regierung fühlt, daß ihr nahes Ende nicht mehr weit ist. Auch auf dem Gebiete des Volkstums und der Volksseele macht sich das Wirken des NS. bemerkbar und wirkt läuternd auf das deutsche Volk. Noch sind wir kein geeintes Volk, das seine Ehre zurückerobert hat, noch steht das Ausland mit Verachtung auf uns herab, aber bald wird es soweit sein, daß die verantwortlichen Herren nicht nach Valästina laufen, sondern sich vor einem deutschen Gericht und deutschen Gelehen zu verantworten haben werden, weil sie das Volk bewußt ins Elend führten. Für das deutsche Volk heißt es bald: Sein oder Nichtsein oder überlebt: Nationalsozialismus oder Novemberdemokratie. Wenn wir aus dem Reichstag ausgezogen sind, dann versagen wir uns nicht der Arbeit, denn im Reichstag der Nachkriegszeit wurde noch niemals gearbeitet, lediglich dem Namen des Ortes entsprechend parliert (Parlament), auf gut Deutsch: geschwätzt.

In seinen nachfolgenden Ausführungen behandelte der Referent die Ziele und die Idee des Nationalsozialismus und die geschichtlichen Zeitläufe von 1848 bis 1911 und fuhr dann fort: Wir verbeugen uns nicht in hündischer Ergebenheit vor unserem Führer Hitler, wir sehen ihm frei u. offen in sein deutsches Gesicht u. folgen dem Mann, dessen Gedanken bei Tag und Nacht nur von dem „Wie diene ich meinem Volke?“ geleitet sind. Hitlers Leben beweist, daß er nicht nur Worte macht, sein Leben besteht aus Taten. Wir sind ausgezogen aus diesem Parlament, um zu bedeuten, daß wir nichts mit denen zu tun haben wollen, die Verrat am Volke getrieben und es in Schmach und Schande gebracht haben und weil man uns durch Brechung der Verfassung eine Arbeit unmöglich machte. Das 3. Reich wird leuchten, wenn der Parlamentarismus verschwunden ist und wenn wir gefragt werden, was ist Sozialismus, dann antworten wir: „Allgemeinwohl geht vor Privatnug“, denn schließlich kann der einzelne nicht bestehen, wenn das Vaterland nicht lebt. Wir handeln nach dem Ausspruch unseres Führer, der sagte, daß Widerstände nicht dazu da sind, um sie zu umgehen, sondern um sie zu brechen. Der Tag wird nicht mehr fern sein, wo es nicht mehr heißt „Deutschland erwache“, sondern „Deutschland ist erwacht“ und dann gibt es auch keine nationalsozialistische Partei mehr, ebenso wenig wie eine andere, sondern dann haben wir ein freies, geeintes deutsches Volk. — Mit großer Begeisterung

Was ihn dazu befähigte, war vor allem sein felsenfestes Göttervertrauen und sein wahrhaft kindlicher Glaube. Kindlichkeit war bei aller Mannhaftigkeit seines Wesens, die sich nicht scheute, auch den Großen dieser Welt einmal eine ihnen unangenehme Wahrheit zu sagen, ein Hauptgrundzug seines Charakters. Es gehört zu den tiefsten Geheimnissen des christlichen Glaubenslebens, daß ein Mann, der täglich mit dem größten weiblichen und seelischen Elend in aller nächste Berührung kam, doch voller Fröhllichkeit war und einen geradezu unerschöpfbaren Humor besaß.

Vor allem zeigte sich dies in seinem Umgang mit den Kindern. Er hat keine Predigt gehalten, ohne von der Kanzel herab ein Zwiegespräch zu halten mit den in den vordersten Bänken sitzenden epileptischen Kindern und durch Frage- und Antwortspiel ihre zum Träumen geeigneten Sinne anzuregen. Einmal hatte man vergessen, bei der Einweihung der erweiterten Stadtkirche die Kinder in die vorderste Reihe zu setzen, aber Vater Bodelschwing rühte nicht, trotz der Anwesenheit des Herrn Generalinspektors, bis die Kinder vor ihm saßen, weil er ohne ihren Anblick nicht predigen könne.

Vater Bodelschwings kindliche Fröhllichkeit strahlte lauter Frohsinn aus, der mit unwiderstehlicher Gewalt auch Trübsinn und Traurigkeit überwand. So schreibt auch sein jüngerer Sohn, der jetzige Anstaltsleiter, er habe als Kind nicht verstanden, was die diesen Leute in die Studierstube seines Vaters geführt habe, aber er und seine kleinen Geschwister haben doch damals schon die ihnen unverständliche Entdeckung gemacht, daß alle diese Leute mit traurigen Gesichtern in die Studierstube hineingegangen seien, aber mit fröhlichen Gesichtern wieder hinaus.

Bethel, die Stadt der Barmherzigkeit

Bethel wurde 1867 gegründet, 1869 übernahm Pastor Friedrich von Bodelschwing die Leitung. Bethel

hat etwa 6000 Einwohner, mit Zwinganhallen zählt es 10 000 Menschen. In der Hauptsache dient die Anstalt der Krankenpflege, insbesondere der Epileptischen. 1929 wurden 2497 Epileptische, 782 Verdenkranke und 5760 körperlich Kranke und Altersschwache gepflegt an 1148 145 Pflegetagen. Im Dienst an diesen Kranken stehen 1841 Schwestern aus der weiblichen Diakonissenanstalt Saredita mit 300 Helferinnen, und aus der Diakonissenanstalt Nazareth 554 Diakonissen.

Im Rahmen der Anstaltsarbeit befinden sich eine ganze Reihe Betriebe, in denen zum größten Teil, soweit es möglich ist, die Pflerlinge angeleitet und beschäftigt werden. Es gibt 3 B. dort: 3 Tischlereien, 4 Schuhmachereien, 2 Bäder, 3 Schneidereien, 2 Schneidereien, 2 Waschanstalten, 3 Kolonialwarengeschäfte, Gärtnerei, Sattlerei, Buchbinderei und Schreinerwerkstatt, Brodenkammer und Webeschule. Baudetriebe: 2 Hieseleien, Töpferei, Mauerwerkstoff, 2 Anstreichereien, Zimmerei, 3 elektrische Zentren, Wasserwerk, Landschaftsgärtnerei. — Bethel ist gewissermaßen eine selbständig verwaltete Drifflucht, die sogar eine eigene Post hat. An sonstigen Betrieben gibt es noch: 1 Schuhwerkstoff, 1 Drucker, 2 Schlachthöfe, 1 Mühle, 2 Apotheken, 1 Badeanstalt, 2 Barbierstuben, 1 Kaffeeküche und 2 Hospize. Jeder dieser Betriebe steht unter einem besonderen Leiter.

Großen Raum nehmen die landwirtschaftlichen Betriebe ein: In Ertartheim allein sind sechs derartige Betriebe: Wilhelmshof und Schillingshof (Arbeiterkolonien), Jericho und Rehoboth (für Gemütskranke und Epileptische), Heidegrund und Fichtenhof (Erziehungshäuser). Hier leben 1600 Menschen auf einer Grundfläche von 2700 Morgen. In Freistatt und Hermannsheide beträgt die Grundfläche insgesamt 4500 Morgen. Die landwirtschaftlichen Betriebe haben in den letzten Jahren bei zunehmender Erwerbslosigkeit immer größere Bedeutung erlangt.

Blüde

für uns aber nicht... Wir können es...

wurden die Ausführungen des Referenten ebenso wie seine späteren Schlussworte aufgenommen.

In den Löwenlichtspielen

läuft von heute ab der Film „Der lebende Leichnam“ nach dem gleichnamigen Drama Leo Tolstois.

Hundfunk — Redaktions-Schluss 11 Uhr!

Weite Kreise der Hörerschaft werden sich für ein Hörbild interessieren, das man am heutigen Freitag, 6. März, abends 10 Uhr, unter Leitung von Redakteur Jakob Bärth aus Mannheim gesendet wird.

Altensteig, 5. März, Todesfälle. Im Cannstatter Krankenhaus, wo er in den letzten Tagen Heilung von einem Herzleiden suchte, verstarb heute im Alter von 62 Jahren der Handelsmann und frühere Chabesofabrikant Paul Jannasch.

Serrenberg, 5. März, Omnibusverkehr Rottenburg-Oberndorf-Neußien-Serrenberg? Von der Gemeindeverwaltung Oberndorf wird zur Zeit im Benehmen mit der Untervermietung Edel-Rottenburg eine Omnibuslinie Rottenburg-Herrnberg über Oberndorf-Neußien-Altingen angestrebt.

Vad Wadbad, 5. März, Vom Verkehr auf der Bergbahn. Im Monat Februar besiederte die Bergbahn auf den Sommerberg insgesamt 16 577 Personen.

Letzte Nachrichten

Die Sozialdemokratie und die Finanzierung des Panzerschiffes B.

Berlin, 6. März. Der Schwerpunkt der geistigen Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und der Reichsregierung lag in einer Befragung der Steuerfachverständlichen. Es handelte sich dabei um die Frage, ob es möglich ist, in Form von Steuerzuschlägen auf die höheren Einkommen und Vermögen eine Verständigung über eine Art Wehrbeitrag zu finden.

1888 gründete Friedrich von Bodelschwing die erste deutsche Arbeiterkolonie Wilhelmshof. Aus diesem kleinen Heim ist besonders in den letzten Jahren auch ein ganzer Zweig der Anstaltsarbeit entstanden.

Besiegt ist in Bethel auch das Schulwesen. Besonders bekannt geworden sind die Volkshochschule Lindenhof, die theol. Schule und die neue Aufbauhule.

Umfangreich ist auch die Arbeit von Schriftleitungen, Verlag und Druckerie in Bethel. Aus dieser Arbeit geben folgende Zahlen ein Bild: Die Auflage beträgt augenblicklich: Missionsnachrichten 9000 Stück monatlich, Aufwärts 11 000 Stück täglich, Beht-El 13 000 Stück monatlich, Licht im Dunkel 21 000 Stück vierteljährlich, A n d e r g a b e (Monatsausgabe) 43 000 Stück monatlich, A n d e r g a b e (Wochenausgabe) 200 000 Stück wöchentlich, A n i e r Z i e l 50 000 Stück wöchentlich, F ü r H e r z u n d H a u s 75 000 Stück wöchentlich, W e s t f. S o n n t a g s b l a t t 30 000 Stück wöchentlich und B e t h e l w o t e 500 000 Stück vierteljährlich.

Diese Zahlen können uns ungefähre einen Ein- und Ueberblick über die in Bethel geleistete Arbeit geben.

Ein Brief des Reichsanstalters an Pastor v. Bodelschwing.

Berlin, 5. März. Reichsanstalt Dr. Brüning hat anlässlich des 100. Geburtstages des Gründers der Bethelanstalten, Pastor von Bodelschwing, an seinen Sohn, den jetzigen Leiter der Anstalten, ein persönliches Schreiben gerichtet, und darin in anerkennenden Worten des Wertes seines Vaters gedacht.

Minister Fried verbietet den Tonfilm „Dreigroschenoper“.

Weimar, 6. März. Durch Anordnung des thüringischen Volksbildungsministers Dr. Fried wurde die Aufführung des Tonfilms „Die Dreigroschen-Oper“ nach dem gleichnamigen Theaterstück für das Land Thüringen vorläufig verboten. In der Begründung zu dieser Maßnahme wird gesagt, daß der Film das religiöse Empfinden verlege.

Handel und Verkehr

Für den Ausbruch der Vöheren Frachtwelkoster, die in absehbarer Zeit revidiert werden, wird eine nicht zu knapp bemessene Frist bewilligt.

Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungskass. Im Februar 1931 sind in der großen Lebensversicherung 4300 Anträge über 33 Mill. Mark Versicherungssumme bei der Allianz eingegangen, in der Spar- und Versorgungsversicherung mit monatlicher Beitragszahlung 8200 Anträge über 9 Mill. Mark Versicherungssumme. Der Gesamtumfang des Monats betrug also 12 500 Anträge über 42 Mill. Mark Versicherungssumme.

Lohnstreik in der Schuhindustrie. Die dreitägigen Verhandlungen über die Erneuerung des am 31. März 1931 ablaufenden Reichstarifvertrags für die Schuhindustrie haben zu keiner Verständigung geführt, insbesondere nicht für die Affordregelung. Die Arbeitgeber werden nun das Arbeitsministerium zur Einleitung von Schlichtungsverhandlungen anrufen.

65 000 Textilarbeiter gekündigt. Nachdem die Lohnverhandlungen in der mühlentüchtigen Textilindustrie ergebnislos geblieben sind, haben die Arbeitgeber für 65 000 Textilarbeiter die bestehenden Einzelarbeitsverträge zum 14. März gekündigt.

Konkurrenz: Ja. Gähle u. Koeninger, Hoch- und Tiefbau in Stuttgart; Ja. Wengand u. Klein AG, Maschinenfabrik in Feuerbach; Ja. Bösch u. Matthes, Werkzeugfabrikation in Bih. Dill. Salingen; Ja. Heintz Rischer, Brauerei, Sägewerk und Mühle, Reichenfeld. H. Sulz; Eugen Hengeler, Weingärtner in Heilighelm. M. Bessheim; Wilhelm Stadelmann, Bäckerei, Konditorei und Café in Sporndorf; Heinrich Ebert, Tapeziergeschäft in Feuerbach; Erich Glaser, Textilwarengeschäft in Leinango; Martin Reihner, Bauunternehmer in Veaspolds. M. Bahngen.

Verlagsverträge: Ja. Ehninger u. Co., Buchverlag in Kirchheim u. T.; Ja. Heinrich Ruffer, Stempelpapierfabrik in Kirchheim u. T.; Ja. Reichel, Photographie in Sulz; Hans Bräutigam, Sattler in Hildesheim. M. Ulrich; Wäme Hülsh Federstreich, Eisen- und Schloßhandlung in Ravensburg; Architekt Carl Baumann, Ruffstein- und Zementwarenfabrik in Neengen; Fabrikant Werner Kallischmied in Oberrietlingen. M. Bahngen.

Märkte

Stuttgarter Schlachthofmarkt vom 5. März. Dem heutigen Markt in Stuttgarter Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 10 Ochsen, 37 Jungochsen, 76 Jungstiere, 13 Röhre, 213 Kälber, 311 Schweine. Davon blieben unverkauft: 10 Ochsen, 13 Jungochsen und 43 Jungstiere. Verkauf des Wertes: Großvieh schleppend, Viehstand. Kälber mäßig belet; Schweine rubia.

Gefahren für die Waldwirtschaft

Landtagsabgeordneter Bauer (Volksrechts-Partei) hat in der Landtags-Sitzung vom 27. Februar dazu folgende Ausführungen gemacht; die wohl auch die Leser unseres Blattes interessieren dürfte:

„Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Lage der deutschen Forstwirtschaft zur Zeit außerordentlich ungünstig ist, und daß sowohl der Staat, als auch die württembergischen Gemeinden vielfach darunter finanziell schwer zu leiden haben. Deshalb ist es auch berechtigt, daß wir uns hier im Württ. Landtag mit dieser Frage eingehend beschäftigen, obwohl sie ja sonst im Wesentlichen eine Sache des Reichstags wäre.“

Zunächst die Holzeinfuhr. Es ist klar, daß man ohne weiteres daran denkt, die Hauptursache in der Einfuhr ausländischen Holzes zu sehen. Wenn man aber die Zahlen prüft, die der Waldbesitzer-Verband mittelt, so muß man feststellen, daß die Holzeinfuhr im Ganzen in den letzten beiden Jahren ganz außerordentlich stark zurückgegangen und nur die russische Einfuhr gestiegen ist, und daß auch der Wert des eingeführten Holzes um ungefähr den gleichen Prozentsatz gesunken ist, wie die Quantität. Im Organ des Waldbesitzer-Verbandes werden dafür folgende Zahlen angegeben: Rückgang der Kuchholzeinfuhr gegenüber 1929 20,9 Proz., Wertverringering der Holzeinfuhr gegenüber 1929 für Bau- und Kuchholz 22,23 Proz., für Papierholz sogar nur 18 Proz. Daraus ist zu entnehmen, daß man von einem russischen „Dumping“ (— künstliche Preisherabdrückung) bis heute nicht sprechen kann, sonst müßte ja der Wert des eingeführten Holzes um einen viel höheren Prozentsatz gesunken sein, als die Menge. Deshalb wird man zunächst auch die Frage einer Erhöhung der Zölle mit Vorbehalt behandeln müssen, besonders wenn dadurch etwa die württ. Möbelindustrie geschädigt werden würde, wie behauptet worden ist. Wenn es aber so wäre, daß die russische Einfuhr die Kleinfuhr an der ganzen Kollage hätte, so wäre auch ich dafür, daß man ganz energische Maßnahmen von der Zollseite her zu treffen hätte. Da ich würde sogar dafür eintreten, den Russen mit russischen Methoden entgegenzutreten, d. h., solange die Russen ihr Holz einseitig verkaufen, auch auf deutscher Seite zum einseitigen Einkauf überzugehen, um den Preis in Deutschland bestimmen zu können und die Rentabilität der deutschen Forstwirtschaft zu sichern. Es hat jedoch, wie gesagt, nicht den Anschein, als ob die russische Einfuhr allein in so hohem Maße für die gefährdende Entwicklung der Dinge verantwortlich wäre, wie man zunächst glauben könnte.

Die zu niedrigen Preise werden — das ist nun eine weitere Frage, die heute noch von niemand berührt worden ist — leider zum Teil auch dadurch hervorgerufen, daß die Sägewerksbesitzer sich nunmehr zu einer sehr straffen Organisation zusammengeschlossen haben und den günstigen Augenblick entsprechend auszunutzen scheinen. Mir ist wenigstens von sachverständiger Seite mitgeteilt worden, daß gerade auch von hier aus alles versucht werde, um durch ganz niedrige Angebote die Preise noch weiter herabzudrücken. Man möchte doch diesen Kreisen sehr zu bedenken geben, daß es für sie vielleicht auch ein zweifelhaftes Schwert sein könnte, wenn sie jetzt die günstige Situation allsehr auszunutzen würden, und man

Table with market data for various goods like Cattle, Pigs, and Sheep, including prices and quantities.

Bretten, 5. März. Vieh- und Pferdemarkt. Angefahren wurden: 2 Stiere, 2 gemästete Ochsen, 66 Rinder einschließlich Kalbinnen, 105 Röhre und 30 Kälber. Es kosteten: ein Stier 240, Röhre 300—480, Jungstiere 300—710, Röhre einschließlich Kalbinnen 400—480, Jungstiere 185—250 RM, Kälber Lebendgewicht Pfd. 60—63 Rpf. Tendenz des Marktes: Mäßig belet.

Die Wetterlage wird wieder von Hochdruck beherrscht, der in den nächsten Tagen keine Beständigkeit verspricht, so daß für Samstag und Sonntag wieder mehrfach bedecktes und veränderliches Wetter zu erwarten ist.

Table titled 'Sendefolge der Stuttgart Rundfunks N.G.' listing radio programs and their broadcast times.

Wunderlich, C. Der württ. Schwarzwald im Kartenbild. Stuttgart. Geographische Studien Heft 29/30. Preis 4 RM. Eine der wohl begründeten Forderungen des naturwissenschaftlichen Unterrichtes ist die der unmittelbaren Naturbeobachtung durch den Schüler.

Geschäftliches

„Ich stehe dem Gedanken eines Verwendungszwangs sympathisch gegenüber, ebenso auch der Frage einer Kontingentierung der russischen Einfuhr.“

Über staatliche Maßnahmen allein genügen auch auf diesem Gebiet zweifellos nicht. Das Wichtigste ist doch die Selbsterziehung der Verbraucher — übrigens auch der anderen wirtschaftenden Kreise, das wollen wir nicht vergessen — zu einer Verantwortung gegenüber der gesamten Volkswirtschaft, zu volkswirtschaftlichem Denken und volkswirtschaftlichem Verantwortungsbewußtsein.

Geschäftliches

Sonnencreme, von vielen Menschen im Frühling herbeigeleht und doch — auch häufig nicht gern gesehen. Bringt die Sonne doch besonders im Frühjahr die Sommerproben auf mandem sonst so anmutigen Antlitz zum Vorschein. Da hilft „Venus-Creme“, ein seit Jahren bewährtes kosmetisches Präparat. Durch die Behandlung ihrer Haut mit „Venus-Creme“ werden die jedes Gesicht entstellenden Sommerproben bestimmt beseitigt. Am dann noch einen zarten Teint zu erhalten, ist die regelmäßige Benutzung der „Venus-Creme“ empfehlenswert. Verkaufsstelle: Drogerie Holskander.

Kauft Deutsche Erzeugnisse!

Nus Handwerk und Gewerbe

FOERDERT DAS HANDWERK

Der Steinhauer und Steinbildhauer, ein alter und schöner Beruf in Gefahr

Verwendet mehr den Naturstein

Bis in die graue Vorzeit der ältesten Kulturvölker hinein kann man diese Berufe feststellen. Ihre Schöpfungen dienten teils religiösen Zwecken (Altäre, Tempelbauten, Götterbilder), teils ließen die Herrscher und sonstige Großen einfachere oder reichere Brunnenbauten errichten und mit Bildwerk und Statuen schmücken als Ausdruck ihrer Macht und Wohlhabenheit. Mit dem Anlegen und Ausschmücken von Grabstätten zur Bestattung der Toten wurden Steinmetzen und Bildhauer schon sehr früh beschäftigt, liegt man doch in der Bibel von in den Fels gehauenen Gräbern.

Wir können heute über die Pyramiden der alten Ägypter, über ihre riesigen Sphinge, Pharaonenstatuen und Obeliske. Den überwiegenden Teil an diesen Arbeiten leisteten Steinmetzen. Bei den Griechen und Römern konnte sich dieses Handwerk kräftiger Förderung erfreuen.

Den Eroberungszügen der Römer folgten auch in unser Vaterland bald Steinmetzen und Bildhauer. Steinerne Grenzpfähle zeugen heute noch davon. Die christliche Kirche erkannte ebenfalls sehr bald den erzieherischen Einfluß und Wert der schönen Künste. Viele wertvolle Werke schon aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sind auf uns übergekommen.

Oft sind es allein behauene oder bildnerisch geschnittenen Steine, die uns noch Kunde und Aufschluß von längst verschwundenen und vergessenen Völkern und Kulturepochen der alten und der neuen Welt, über ihre Religion, ihre Sitten und Gebräuche geben. Unsere Vorfahren bewiesen, daß sie alle Fähigkeiten besaßen, die zu einem tüchtigen Steinmetzen und Steinbildhauer gehören. Wenn erfüllen nicht unsere alten Dome und Münsterbauten mit Ehrfurcht und Achtung. Man überlege, wie viel Wissen an Statik dazu gehörte, um einen Turm wie am Münster in Ulm mit seinem unabhingigen Fleckern, Bogen und Kuppelbau zu schaffen und zwar so, daß ein Steinbauwerk von andern vermöge seiner Schwere und Einwirkung ins Ganze trägt und hält. Welche ungleichartigen Bergwerke ziehen zwischen einem modernen Hochhaus in Eisen und Beton ausgeführt, viel verschraubt und verankert und einem alten Bauwerk aus dem Mittelalter, wo der Stein den Stein trägt — doch jedes zu seiner Zeit!

Die Arbeitsweise beim Steinmetzen wie beim Steinbildhauer ist bis beinahe in die letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts die ursprüngliche, die Handarbeit, geblieben. Erst jetzt kommen Maschinen, Meißelhammer durch Prehlust oder Elektrizität oder beides kombiniert angetrieben, in größerem Umfang zur Verwendung.

Der Steinmetz- und Bildhauerberuf ist ein Kampfbau, ein ewiger Kampf mit dem Material, Wind und Wetter und sonstiger Unbill, doch alles wird mit meist fatalistischer Ruhe ertragen. Wer sieht einem fertigen Bildwerke an, welche Mühe und Arbeit dahinter steck.

Die Nachkriegszeit und hauptsächlich die jetzige Zeit gibt den Steinmetzen und Bildhauern schwer zu kämpfen. Die beinahe vollkommen umgestellte Bauweise, die Sparjamkeit im Anbringen von Schmud, schränkt die Arbeitsmöglichkeiten ganz besonders ein. Ob es wohl berechtigt ist, allen bildnerischen Schmud plötzlich auszuschalten und das neu heranwachsende Geschlecht in gewissem Sinn ganz kunstarm aufzuziehen? Ist man sich auch der Verantwortung bewußt?

Wichtig wäre es, wenn der Staat und die Gemeinden beim Auswerfen der Baujammie für ihre öffentlichen Neubauten einen gewissen Prozentsatz für bildnerischen Schmud bestimmen würden. Oder will der neue Staat es den Kirchen allein überlassen, in gegenwärtiger Zeit Träger der bildnerischen Kunst zu sein! Unser Landesgewerbeamt hat sehr schöne Richtlinien aufgestellt zur Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk. Doch tritt die drange Frage auf, mit was soll die Jugend beschäftigt werden, wenn man diese Gewerbe sogar bei öffentlichen Gebäuden ganz übergeht.

Wenig erfreulich ist es auch, wenn man Wettbewerbsausstellungen sieht, bei denen nicht das geringste für Schmud und Plastik übrig ist. Hart und nüchtern ersehen heute selbst Staatsbauten. Auch die modernen Stilarten, zu welchen nur zu gerne künstliche Baustoffe verwendet werden, lassen sich sehr gut mit Natursteinen behandeln und zwar nicht nur Hartstein, sondern auch die Sandsteine sind bei der heutigen Bauweise sehr gut zu verwenden. Es kann also kein Hindernis darin liegen, daß der Naturstein für die heutige moderne Zeit nicht mehr passe.

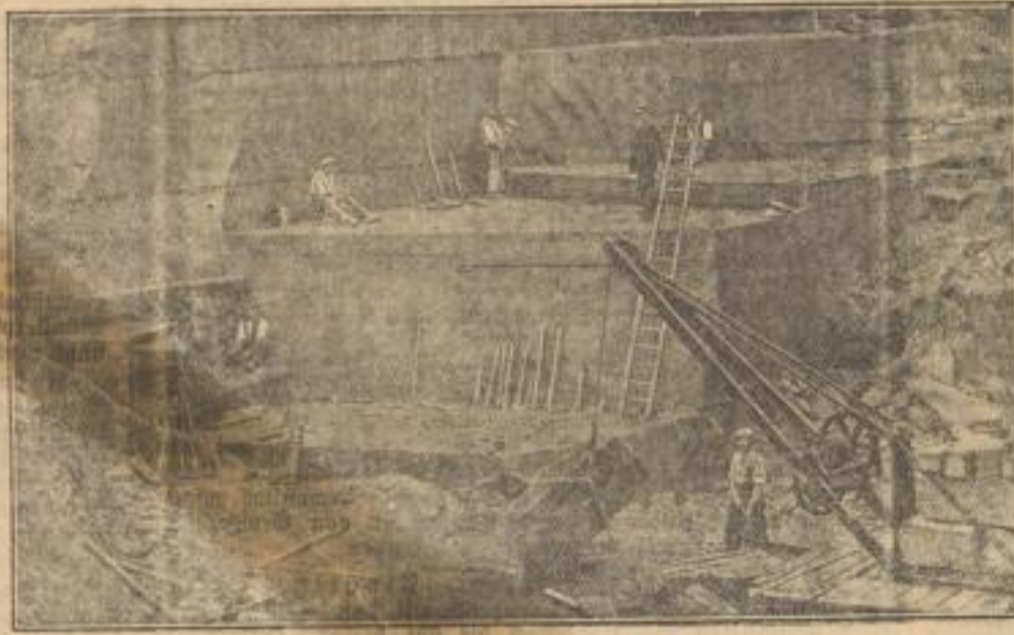
Die Berufsverbände der Steinhauermeister und Steinbruchbesitzer, sowie der Steinbildhauer- und Steinmetzmeister haben dem Württ. Wirtschaftsministerium zur Behebung der Notlage in diesem Berufszweig vorgeschlagen, daß zunächst der Bezug von ausländischen Steinmaterialien möglichst vermieden wird. Ferner sollte das Natursteingewerbe bei sämtlichen staatlichen Bauten mit einem gewissen Prozentsatz der Baujammie Berücksichtigung finden. Dazu beitragen würde sicher auch, wenn Kunstgewerbe, technische Hochschule und höhere Baujammie in ihrem Lehrplan dem Naturstein mehr Interesse widmen und bei ihren Entwürfen die jungen Studenten veranlassen würden, Naturstein zu verwenden. Forderungen, die gewiß als beschneiden zu bezeichnen sind. Werden sie aber berück-

sichtigt, so ist den Angehörigen dieser Berufsweige schon viel geholfen. In dankenswerter Weise hat das württ. Wirtschaftsministerium sich bereit erklärt, das Steinhauer- und Steinbildhauergewerbe zu unterstützen und in seinem Bereiche darauf hinzuwirken, daß diesem Gewerbe Arbeit und Verdienst gegeben wird. Aber auch jeder private Bauherr kann dazu beitragen. Es bringt ihm sicher keine größeren Kosten, im Gegenteil, wird er es nicht bereuen, wenn bei Tür- und Fenstereinfassungen usw. — es gibt ja viele Möglichkeiten — der Naturstein verwendet wird. Der Steinmetz und Steinbildhauer würde es dankbar begrüßen, wenn auch die Architektenschaft durch entsprechende Hinweise und Ratschläge ihm Beschäftigung zukommen läßt. Sinn für Kunst und Schönheit sollte gerade das Richtern der modernen Sachlichkeit mildern. Es wird sicher eine bleibende Freude sein für jeden, der sich dazu versteht.

Das Handwerk in Volk, Staat und Wirtschaft

Einiges zur Reichshandwerkertwoche vom 15.—22. März 1931.

Der Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft hat vorigen Jahre seine Erhebungen über das Handwerk abgeschlossen. Es war eine eingehende und auch sehr notwendige Arbeit, denn sie brachte den unanfechtbaren Beweis für die große Bedeutung dieses Berufsstandes in allen Betätigungen unseres Volkes. Widerlegt ist dadurch die heute noch häu-



Roter Keuperbruch

Im Besitze des Herrn Albert Baurer, Maulbronn, Vorsitzender des Verbandes Württ. Steinhauermeister und Steinbruchbesitzer

fig anzutreffende Meinung, als ob dem Handwerk im Zeitalter der Mechanisierung, der Bildung von Riesenbetrieben, des tausenden Bandes, keine besondere Bedeutung mehr zukäme. Einige Zahlen aus dem Untersuchungsergebnis des Enqueteausschusses seien hier angeführt. Das deutsche Handwerk zählt rund 1 300 000 Handwerksbetriebe. Beschäftigt werden in ihnen durchschnittlich 1 1/2 Millionen Gesellen, 110 000 Angestellte und 700 000 Lehrlinge. Unter Einschuß der Familienangehörigen leben etwa 8 Millionen Deutsche von der Handwerkswirtschaft, das ist ein Anteil des deutschen Volkes. Der jährliche Gesamtumsatz des Handwerks wurde für das Jahr 1928—1929 mit 20,6 Milliarden Reichsmark oder 14—16% des gesamten nationalen Gesamtumsatzes errechnet. Jährlich rund 8 Milliarden Reichsmark zahlt es an Löhnen. Mehr als hundert Handwerksarten haben noch heute für das Schicksal wichtiger Werte Geltung.

Besonders interessant und aufschlußreich ist was die Statistik über das Handwerk unserer engeren Heimat, in Württemberg zu sagen weiß. Unter den 2 580 233 Einwohnern des Landes befinden sich 84 466 selbständige Handwerker mit 81 700 Gesellen und Arbeitern, 1 38 076 Lehrlingen und 7025 Angestellten sowie sonstigen Hilfskräften. Im ganzen sind demnach etwa 211 300 Personen unmittelbar im Handwerk tätig. Die Familien der selbständigen Betriebsinhaber sowie die der Arbeitnehmer im Handwerk mitgerechnet, hat der 8.—7. Teil der Einwohner Württembergs seinen Unterhalt im Handwerk.

Solche Zahlen zeigen in eindrucksvoller Sprache, wie tief das Handwerk im Volksganzen verwurzelt ist, wie wichtig Faktor es in der deutschen und namentlich auch in der schwäbischen Wirtschaft darstellt. Das verlangt aber auch, sein Dasein als eine unserer Lebensquellen frisch und kräftig zu erhalten, eine feste Brücke zwischen dem Volk und seinem Handwerk zu schlagen und die engen Beziehungen zwischen beiden wieder herzustellen, wo sie sich gelockert haben, und sie zu festigen zum Wohl des Ganzen.

Das Handwerk, so alt wie die deutsche Kultur, hat seit Beginn der Mechanisierung der gewerblichen Gütererzeugung und des Verkehrs schwer um seine Existenz kämpfen müssen, aber es bestand dieses harte Ringen. In großem Umfange hat sich der Handwerker die technischen Fortschritte, die mannigfaltigen Erkenntnisse auf dem Gebiet rationaler Betriebsführung zu Nutzen gemacht, um nicht nur seine Konkurrenzfähigkeit damit zu heben, sondern auch den steigenden Anforderungen in der Gestaltung und Ausführung der von ihm verlangten Arbeiten, den wach-

senden Bedürfnissen aller Art in jeder Hinsicht zu entsprechen. Die Ausrüstung der Betriebe mit Maschinen usw. machte in letzter Zeit ganz erhebliche Fortschritte, auf dem Lande sowohl wie in der großen Stadt, im kleinen wie im größeren Betrieb. Dabei ist aber das Handwerk seiner alten Tradition treu geblieben, nur gute Qualitätsarbeit zu liefern. Für den Handwerker sind die modernen maschinellen Einrichtungen nach wie vor Hilfsmittel. Die Gestaltung des Erzeugnisses, den Arbeitsvorgang, bestimmt er immer noch selbst. Er ist so in der Lage, nicht nur dem persönlichen Geschmack des Kunden, sondern auch seinen Bedürfnissen am wirtschaftlichsten und am besten zu entsprechen. Sein Sinn für den Werkstoff, seine Erfahrungen in der Bearbeitungstechnik, verleiht dem, was der Handwerker herstellt, einen besonderen Wert. Gerade unser Schwabenland ist ein Beispiel für gute und echte Handwerksarbeit. Aus allen Jahrhunderten bis weit zurück in das Mittelalter geben die mannigfaltigen Handwerksarbeiten bereites Zeugnis von der Tüchtigkeit unseres Handwerks.

Wertvoll ist die Arbeit des Handwerks vor allem dadurch, daß es den Geschmack des Einzelnen in besonderer Weise berücksichtigt, seinen Wünschen entsprechen kann und weiß, wie dieser oder jener Gegenstand anzufertigen ist, um seinem besonderen Zweck zu dienen. Dazu kommt noch die Möglichkeit sachmännlicher Beratung, die dem Kunden und Auftraggeber wertvolle Anregungen und Aufschlüsse gibt.

Der Handwerker auf dem Lande und in der Kleinstadt steht als Mann unserer Zeit durchaus nicht außerhalb des heutigen Geschmacks. Aber er hält zugleich auf Tradition im besten Sinne des Wortes und weiß, was seinem Auftraggeber ansteht.

Gerade die kleineren Orte müssen deshalb an einem gesunden Handwerkstand das größte Interesse haben. Es wäre für alle Teile der Bevölkerung der größte Nachteil, wenn es diesem Handwerk den Boden entziehen, oder es verkümmern lassen wollte. Mehr als je muß der Gedanke der Schicksalsverbundenheit das Verhältnis zwischen dem Handwerk und den anderen Bevölkerungsteilen regeln.

Die wichtige Stellung, die das Handwerk in unserer Wirtschaft einnimmt, liegt nicht nur darin, daß es Produzent, sondern in dieser Eigenschaft zugleich auch in ganz erheblichem Umfang Konsument ist. Es benötigt eine Menge Rohmaterial, Halbzeuge usw. und auch sonst noch für den Betrieb die verschiedensten Dinge, die es in der Hauptsache von der Industrie entweder direkt oder über den Handel bezieht. Andererseits hat das Handwerk die Aufgabe, für die Befriedigung einer Reihe von Bedürfnissen zu sorgen, sei es daß es sich um Neuanfertigungen handelt oder darum, nicht mehr ganz gebrauchsfähige und ausbesserungsbedürftige Sachen wieder instandzusetzen. Gar zu leicht wird dies unterschätzt und doch leistet das Handwerk damit die größten Dienste für die Erhaltung des Volksgutens.

Das Handwerk ist nach wie vor ein wertvoller Kulturfaktor. Schon seit Jahrhunderten ist es ein Mittler und Kündener deutscher Kultur gewesen. In dieser Aufgabe hält es auch heute noch fest und wirkt an ihrer Förderung mit allen seinen Kräften mit. Wer sich in unserem Schwabenland umsieht, der wird überall, auch im kleinsten Dorf, das Wirken des Handwerksstandes verfolgen können. Nicht wenige Betriebe gibt es, die schon seit deren langen Reihe von Jahren in einer Hand sind und deren Inhaber mitgewirkt haben an der Förderung und Entwicklung der Gemeinde, in der sie leben und arbeiteten.

Recht eine dritte und große Aufgabe ist dem Handwerk gestellt, die besonders heute außerordentlich wichtig ist. Es ist dazu berufen, die starken wirtschaftlichen Unterschiede und Gegensätze auszugleichen. Für viele gibt dieser Berufsstand noch die Möglichkeit, selbständig zu werden und sich emporzuarbeiten. Es braucht wohl nichts weiter darüber gesagt zu werden, wie wichtig das für eine gesunde Entwicklung der sozialen Verhältnisse ist. Als Mittler steht das Handwerk zwischen Kapital und Arbeit, ausgleichend und die Gegensätze vernehmend. Deshalb liegt an seiner Erhaltung und gedeihlichen Weiterentwicklung so viel. Je mehr selbständige Existenzen ein Volk hat, umso gesünder ist auch seine soziale Schichtung und umso weniger ist es dem Einfluß augenblicklicher Strömungen und Stimmungen ausgesetzt. Gerade in Württemberg, wo das Handwerk verhältnismäßig stark vertreten ist, tritt seine wichtige Stellung im Volksleben besonders gut zu Tage.

Das Handwerk lebt, es braucht aber des ganzen Volkes Achtung und Wertschätzung und diese muß sich vor allem durch die Tat ausdrücken. Den wichtigen Posten, auf den es gestellt ist, kann es nur erfüllen, wenn es stark und kräftig genug ist. Das Handwerk selbst wird das Seinige tun durch die Güte und Pflege der Eigenart seiner Leistungen, durch Gemeinschaftsgefühl und Standesbewußtsein. Aber es braucht dazu auch noch die Mithilfe des ganzen Volkes, indem man ihm überall Arbeit und Verdienst gibt. Unter der Wirtschaftspolitik hat das Handwerk aufs schwerste zu leiden. Überall fehlt es an Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Dazu kommen noch drückende Steuerlasten. Es geht über die Kräfte des Handwerks, darum wendet es sich an die übrigen Volksteile in dem festen Glauben, daß es das nötige Verständnis für seine Lage und für seine Bedeutung findet. Die Reichsversammlung selbst anerkennt und würdigt den großen Wert des Handwerks, indem sie sich für seinen Schutz und seine Förderung einsetzt.

Jedem Beruf, jedem Stand sein Brot und seine Ehre, dem Handwerk die seine!

Fachliteratur für jeden Beruf

Ist zu beziehen durch: Buchhandlung Jafer, Nagold. Man verlange kostenlos Bücherverzeichnis über Fachliteratur.

